

Stolper Post

**Tageszeitung
für Stadt und Land**



**Ämtliches
Anzeigen-Blatt**

Die „Stolper Post“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt für den Monat 75 Pfennig; durch die Post bezogen 80 Pfennig ausschließlich Bestellgeld. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 7-spaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Pfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 25% Nachlaß; die 3-spaltige Reklamezeile 60 Pfennig. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr des Erscheinungstages.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nummer 248

Stolp, Sonnabend, den 22. Oktober 1927

51. Jahrgang

Die Befoldungsreform vor dem Reichstag.

Die erste Lesung der Befoldungsreform.

Berlin, 21. Oktober. Präsident Lobe eröffnet die Reichstagsitzung mit der Mitteilung, daß der Oberreichsanwalt beim Reichstag den Antrag gestellt habe, die Genehmigung zur Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten Sedert, Knoen, Kemmels, Stöder, Hörnle, Pfeiffer und Schneller, die in den Hochverratsprozess gegen die kommunistische Zentrale verwickelt sind, zu erteilen. Die Mitteilung wird von den kommunistischen Abgeordneten mit stürmischen Protestrufen aufgenommen. Der Antrag selbst geht an den Geschäftsordnungsausschuß. — Es folgt dann die erste Beratung des Entwurfs eines Befoldungsgesetzes.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

leitet die Verhandlungen ein. Der Minister weist bei der Begründung der Vorlage darauf hin, daß seit Dezember 1924, also seit drei Jahren, die Bezüge der Beamten nicht mehr erhöht worden seien. Die Ausbesserung dieser Bezüge sei längst als eine Staatsnotwendigkeit anerkannt worden, auch von den führenden Kreisen der Wirtschaft. Schon vor dem Kriege waren die Beamten, besonders die unteren Gruppen, unzureichend besoldet. In der Inflationszeit und nachher war es in erster Linie den Beamten zu danken, daß sich die Stabilisierung der Währung verhältnismäßig glatt vollzog. Die auf Gold umgestellten Gehälter der Beamten blieben aber weit hinter den Sätzen von 1913 zurück. Während nachher andere große Berufsgruppen in der Lage waren, ihr Einkommen mehrfach zu verbessern, blieb der Beamte auf dem Stande des 1. Dezember 1924. Nicht nur um der Beamten willen, auch um des Staates willen muß eine Milderung vorgenommen werden, denn ein weiteres Herabsinken der Beamten müßte dem Staate zum Schaden gereichen. Von seinem Auftreten, von seiner Zufriedenheit oder Unzufriedenheit schließt die Bevölkerung auf diesen Staat und sein Wesen. Die Erhöhung der Beamtenbezüge muß selbstverständliche ihre Grenzen haben in der Leistungsfähigkeit und einer vorsichtigen Finanzwirtschaft des Reiches. Die Finanzen des Reiches müssen unter allen Umständen in Ordnung gehalten werden. Eine Erhöhung der Beamtenbezüge darf unter keinen Umständen zu einer Defizitwirtschaft führen oder eine Steuererhöhung nach sich ziehen.

Erst die Verbesserung der Wirtschaftslage hat die Voraussetzungen für den heutigen Regierungsentwurf geschaffen. Die Verbesserung soll die Mißstände und Mißverhältnisse, die sich herausgestellt haben, möglichst beseitigen und zu dem Grundgesetz der Bezahlung nach der Leistung zurückkehren. Außerdem war darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die jetzige Reform auf mehrere Jahre hinaus Ruhe zu schaffen ist. Die in der Öffentlichkeit bekanntgegebenen prozentualen Ausmaße der Aufbesserung sind in der Presse vielfach falsch wiedergegeben worden. Die Erhöhung der Gesamtbezüge im Durchschnitt aller Beamtengruppen beträgt etwa 16 bis 17 Prozent. Damit ist nach wie vor ein großer Teil der Beamten vom Friedensreallohn noch weit entfernt.

Der Minister geht dann auf die Punkte ein, in denen sich die Reichsregierung mit dem Reichsrat nicht geeinigt habe, und bespricht besonders den Vorschlag des Reichsrats, ab 1. Oktober den Anteil der Länder an Einkommen- und Körperschaftsteuer von 75 auf 80 Prozent zu erhöhen. Der Minister rechnet die jährliche Mehrausgabe unter Hinzurechnung der Kriegsbeschädigten-Rentenerhöhung auf rund 310 Millionen. Die Defizitfrage bedürfte natürlich peinlicher und sorgfältiger Prüfung.

Die Mehrkosten in Höhe von etwa 155 Millionen für 1927 könnten für diese Zeit vom Reiche ohne jede Steuererhöhung gedeckt werden.

Die Annahme, daß das Jahr 1927 mit einem Defizit abschließen werde, sei nicht zutreffend. Die ausführliche Darlegung der Finanzlage für die folgenden Jahre behält sich der Minister für den Haushaltsausschuß vor. Angesichts der besseren Wirtschaftslage des Reiches gehe er aber davon aus, daß, wenn nicht außergewöhnliche Rückschläge kommen, auch in den nächsten schweren Jahren die Mittel ohne Steuererhöhung vorhanden sein werden.

Der Minister stellt fest, daß auch der Etat für 1928 balancieren werde. Reichspost und Reichsbahn seien ebenfalls in der Lage, die Mehrausgaben zu bestreiten. Bezüglich der Länder erklärt der Minister, daß bereits bei Abschluß des letzten Finanzausgleichs mit der Erhöhung der Beamtenbezüge gerechnet worden sei. Gerade deshalb sei er damals den Ländern bis zur Grenze des Vertretbaren entgegengekommen, was ihm von den verschiedensten Seiten starke Angriffe eingetragen habe. Zu dem nicht ungünstigen Finanzausgleich trete für die Länder noch die starke Entlastung auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge. Endlich werde sich auch die günstigere

Wirtschaftslage in wahrscheinlich erheblich höheren Ueberweisungen für 1928 an Länder und Gemeinden auswirken.

Die Reichsregierung könne einer Revision des Finanzausgleichs daher nicht zustimmen.

Die Regelung für die Gemeinden werde noch Gegenstand eingehender Prüfung im Ausschuß sein müssen. Wenn die Länder jetzt noch besondere Mittel forderten, so verlangten sie im Grunde eine Garantie, die sie vor etwaigen wirtschaftlichen Konjunkturercheinungen sichern soll.

Der Minister geht dann auf die Auswirkungen der Befoldungsvorlage auf die Preisgestaltung und die Wirtschaft ein. Dem Beamten sei eine Erhöhung seiner Kaufkraft durch Preisfestsetzung zweifellos angenehmer als die Erhöhung der Bezüge. Zweifellos seien da und dort Bestrebungen im Gange, eine allgemeine Steigerung der Produktionskosten und der Preise durchzuführen. Die Reichsregierung sehe hierin ein außerordentlich gefährliches Unterfangen. Die Löhne der Arbeiter seien seit Dezember 1924 um rund 27 bis 28 Prozent gestiegen, während die Beamtengehälter infolge der Erhöhung des Wohnungszuschusses nur eine 4- bis 6prozentige Erhöhung erfahren haben.

Aus der Erhöhung der Beamtenbezüge, die nur eine Nachholung bedeute, könne nicht ohne weiteres die Notwendigkeit einer allgemeinen Erhöhung der Arbeiterlöhne gefordert werden. Die Erhöhung der Kaufkraft der Beamten brauche sich auch keineswegs auf dem Gebiete des Preisniveaus auswirken.

Unbedingtes Festhalten des gesamten Einzelhandels am gegenwärtigen Preisstand würde den Absatz fördern und dadurch reicheren Ertrag bringen als eine Preisheraufsetzung. Die Reichsregierung habe sich bereits in mehreren Sitzungen mit diesen Fragen beschäftigt und sei bestrebt, nachteilige Auswirkungen der Befoldungserhöhung hintanzuhalten. Sie warne aber auch dringend vor einer Tenerrungspsychose, zu der kein Anlaß vorliege. Der Minister verweise auf die Indizes, die derartigen Befürchtungen keinen Raum ließen. Die Reichsregierung betrachte die Wirtschaftslage keineswegs mit übertriebenem Optimismus. Sie lehne aber auch den dumpfen, wirkliche Erfolge übersehenden Pessimismus ab, der sich da und dort breit mache. Das vergangene Halbjahr habe dem Optimismus und nicht dem Pessimismus recht gegeben.

Der Minister betont, daß alsbald eine planmäßige Vereinfachung der Verwaltung durchgeführt werden solle. Im Zusammenarbeiten mit dem Reichspartkommissar sei diese Arbeit begonnen. Zum Schluß feht sich der Minister mit der Kritik an der Vorlage auseinander und betont, daß es eine allen Wünschen gerecht werdende Befoldungsvorlage nicht gebe.

Er sei in der Ausgestaltung der Vorlage bis an die Grenze des Möglichen gegangen und werde allen Wünschen, die auf eine finanzielle Mehrbelastung hinausläufen, aufs stärkste widersprechen.

Der Minister bittet den Reichstag, die Vorlage mit möglichster Beschleunigung zu verabschieden, damit baldigst Klarheit und Ruhe geschaffen werde, und auch auf beamtenpolitischen Gebiete die Stabilisierung eintrete, die auf dem Gebiete der Währung mit Erfolg erreicht sei.

Die Aussprache.

Abg. Steinkopf (Soz.) äußerte die Vermutung, daß dem Minister von verschiedenen Seiten in seine Vorlage hineingeredet worden sei. Der Minister wolle in den unteren Gruppen 20, in den mittleren 19 und in den oberen Gruppen 10 Prozent zulegen. Was jetzt herausgekommen ist, wirkte unsozial. Zu den Einzelheiten der Vorlage behalte sich die sozialdemokratische Fraktion ihre Stellungnahme für den Ausschuß und Verbesserungsvorschläge vor.

Abg. Graf Westarp (Deutschn.) verweist auf die schwere Notlage der Beamenschaft und erklärt, daß seine Partei aus warmem Herzen das mögliche für die Beamenschaft tue. Ein unabhängiges, vor Sorge und Not gesichertes Berufsbeamtentum gehöre zu den unentbehrlichen Grundlagen des Staatswesens. Die Beamtengehälter müßten den Preis- und Lohnverhältnissen angepaßt werden, um so mehr als die Verschuldung in vielen Teilen der Beamenschaft geradezu das Staatsinteresse gefährde. Der Entwurf enthalte gegenüber dem bisherigen Zustand wesentliche Verbesserungen. Gewisse Mängel der Vorlage seien aber noch abzustellen. Vorbildung und Leistung müßten stärker berücksichtigt werden. Verbesserungsbedürftig seien auch die Bestimmungen für die Beamten des Warte- und Ruhestandes und diejenigen für die Wehrmacht. Nicht genügend geklärt sei bisher die Frage der Deckung. Die Differenzen mit den Ländern müßten bereinigt und die berechtigten Befürchtungen der Länder zerstreut werden. Aufs sorgfältigste müsse man darüber wachen, daß der Steuerdruck nicht weiter anwache, sondern auf ein erträgliches Maß her-

abgesetzt werde. Die Vertretungskörperschaften der Beamten fordere der Redner dringend auf, sich der großen Verantwortung bewußt zu sein, die sie treffe, wenn sie durch Forderungen überspannte und unerfüllbare Hoffnungen erweckten.

Abg. v. Guérard (Ztr.) verlas eine Erklärung seiner Fraktion, in der die Befoldungsreform der Regierung begrüßt wird. In der vom Reichsrat geforderten Milderung des Finanzausgleichs äußert sich die Fraktionserklärung dahin, daß die von einzelnen Ländern erhobenen Bedenken sorgsam geprüft werden müßten.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) gibt gleichfalls eine Erklärung ab, in der der Reichsregierung für die Einbringung der Vorlage gedankt und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Befoldungsreform möglichst schnell durchgeführt wird. Dem Beschluß des Reichsrats auf Milderung des Finanzausgleichs lehnt die Fraktion ab. Sie verlangt vielmehr Senkung der Realsteuern und größte Sparfameit in den Ländern. Für die oberen und mittleren Gruppen, die in der Vorlage benachteiligt seien, müsse der Ausschuß noch Verbesserungen schaffen. Auch mit der Regelung für die Parteigeldempfänger und Ruhestandsbeamten sei die Fraktion nicht einverstanden. Sie werde auch hier Verbesserungen vorschlagen.

Abg. Schuldt-Delitzsch (Dem.) erklärt, daß seine Freunde der Vorlage mit außerordentlich gemischten Gefühlen gegenübersehen. Der Redner fordert Reform des Ortsklassenzeichnisses und des Systems des Wohnungsgeldzuschusses. Völlig ungerechtfertigt sei die starke Bevorzugung (?) der hohen Militärpersonen gegenüber den hohen Zivilbeamten.

Abg. Drewnig (B. Vgg.) bezeichnet den Entwurf als eine geeignete Grundlage für die notwendige Neuordnung der Befoldung der Beamenschaft, lehnt es aber ab, sich schon jetzt endgültig festzulegen.

Abg. Leicht (B. V.) hält die Regierungsvorlage vom befoldungstechnischen Standpunkt aus in verschiedenen Punkten für verbesserungsfähig.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) erklärt, die Beamten verlangten mit Recht, daß wenigstens die Friedensgehälter erreicht werden. Auch diese seien schon unzulänglich gewesen.

Abg. Henning (Bölk.) erklärt, wenn man von einer Erhöhung der Ministergehälter und der Abgeordnetenlöhne absehen würde, könnten mit den dadurch ersparten Beträgen viele Ungerechtigkeiten der Vorlage beseitigt werden.

Damit schließt die Aussprache. Die Befoldungsvorlage wird dem Haushaltsausschuß überwiesen. — Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Kriegsbeschädigtengesetz, die auch die Bezüge der Kriegsbeschädigten erhöhen will.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns leitet die Beratungen ein. Die Vorlage bezwecke die Angleichung der Versorgungsbezüge an die mit der Befoldungsreform geplante Ausbesserung der Beamtenbezüge. Es sei notwendig, vor allem eine Ausbesserung der unzureichenden Renten der Leichtbeschädigten herbeizuführen. Die Renten der Kriegshinterbliebenen würden durch die Vorlage um 9,3 Prozent erhöht. Die Mehrausgaben würden nach der Vorlage jährlich 205 Millionen betragen. Damit stiegen die Ausgaben für die Versorgung der Kriegsbeschädigten im nächsten Etat auf 1,3 Milliarden. Die darüber hinausgehenden Forderungen mancher Organisationen bezeichnet der Minister als Ausfluß hemmungslöser Agitation, die den Boden der realen Tatsachen verlasse. Die Interessen der Kriegssopfer würden dadurch nur geschädigt. Die Reichsregierung sei mit der vorliegenden Novelle bis zu der Grenze gegangen, die ihr durch die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches gezogen sei.

Abg. Thiel (D. Vp.) gibt für die Regierungsparteien und die wirtschaftliche Vereinigung eine Erklärung ab, in der die Vorlage als

ein bedeutsamer Fortschritt in der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bezeichnet wird. Das Endziel, das in der Versorgung angestrebt werde, könne allerdings auch heute noch nicht erreicht werden. Seit der Stabilisierung sei man mit jeder Novelle diesem Ziele näher gekommen. Die Erklärung wendet sich dann gegen die Forderungen des Reichsverbandes der Kriegsbeschädigten, der nur danach strebe, durch Forderungen alle anderen Verbände zu übertrumpfen. Die Verwirklichung dieser Forderungen würde 2,25 Milliarden bedingen. Die Regierungsparteien behalten sich für die Ausschüßberatungen vor, weitere Verbesserungen der Vorlage herbeizuführen.

Abg. Ziegler (Dem.) fordert, daß man die Fragen der Kriegsbeschädigten frei von jeder Parteipolitik behandle. Der Redner hält gleichfalls wesentliche Verbesserungen der Vorlage im Ausschuß für notwendig.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Sonnabend.

Eingreifen in die deutsche Souveränität!

Die Entente gegen erhöhte Ausgaben.
Berlin, 21. Oktober. Am Reichstag fiel allgemein die starke Zurückhaltung auf, die sich sowohl die Redner der Regierungspartei wie der Finanzminister selbst hinsichtlich Umfang und Form der Besoldungserhöhung auferlegten. Selbstverständlich ließ keiner der Redner der Regierungskoalition den geringsten Zweifel darüber aufkommen, daß die Beamtengehälter eine ausreichende Erhöhung erfahren müssen. Aber die oben erwähnte Zurückhaltung, das Zaudern des Finanzministers, ein klares Zahlenbild von den finanziellen Auswirkungen der Vorlage zu geben und die wiederholten Hinweise sowohl des Ministers wie der Koalitionstreuer darauf, daß erst in den kommenden Ausschuhverhandlungen die Entscheidung über die Einzelgestaltung des Gesetzes fallen werde, können nur als ein Beweis dafür aufgefaßt werden, daß einer raschen und glatten Erledigung der Besoldungsreform noch ziemliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Die Hauptschwierigkeit, unter deren Eindruck heute die ganze Ansprache im Reichstag stand, ist aber nicht innerparlamentarischer, auch nicht innerpolitischer, sondern außenpolitischer Natur. Schon heute mittag waren im Reichstag aus Newyork stammende Meldungen verbreitet, wonach der Reparationsagent Parker Gilbert gegen den Besoldungsentwurf formellen Protest eingelegt habe. Von amtlicher Seite war zunächst zu diesem Gericht weder eine Bestätigung noch ein Verneinung zu erhalten, bis dann im Laufe des Nachmittags die zuständigen Stellen schließlich zugaben mußten, daß der Reparationsagent tatsächlich im Reichsfinanzministerium vorgesprochen und dem Reichsfinanzminister ein umfangreiches Schriftstück überreicht hat. Das Schreiben soll, wie verlautet, allerdings keinen formellen Protest enthalten, sondern in Gestalt eines Memorandums zunächst auf die finanzielle Bedeutung der drei letzten vom Reichsministerium dem Reichstag zugewiesenen Vorlagen — Beamtenbesoldung, Liquidationsschäden und Reichsschulgesetz — aufmerksam machen und dann an die Reichsregierung die Frage stellen, wie sie sich die Auswirkung der mit diesen Gesetzen neu entstehenden Ausgaben in den späteren Jahren denkt, wenn Deutschland die Höchstziffer der Dawesannuitäten zu leisten haben werde. In dem Schreiben soll erklärt werden, daß sich die Bedenken des Reparationsagenten nicht auf das laufende, und auch nicht auf das Jahr 1928 bezögen, sondern auf die dann folgenden Jahre. Von 1929 ab glaube der Reparationsagent nicht mehr, daß die Reichsregierung die durch die genannten drei Gesetze entstehende Dauerbelastung ohne die Einführung neuer Steuern tragen könne. Da er selbst aber die Einführung neuer Steuern nicht für möglich halte, müsse er befürchten, daß die Reichsregierung dann jene finanziellen Sicherungen angreifen würde, die ausschließlich für die Durchführung des Dawesplanes geschaffen worden seien.

Das Schreiben des Reparationsagenten ist gestern abend dem Reichsfinanzminister übergeben worden. Die zuständigen Stellen streiten ab, daß es sich um einen formellen Protest handle. Das mag vielleicht, wenn man diplomatisch vorsichtig sein will, zutreffen, auf jeden Fall aber war die Übergabe des Memorandums — um in der Diplomatensprache zu bleiben — eine „Demarche“, und zwar eine Demarche mit stark provozierendem Charakter. Man kann also wohl mit Recht von einem unerfreulichen Eingreifen in die deutschen Souveränitätsrechte sprechen, und die Tatsache, daß der Reparationsagent zu diesem Eingreifen gewissermaßen befugt war, macht das Ganze nicht erfreulicher. Das deutsche Volk wird sehr eben in sehr peinlicher Weise daran erinnert, daß es sich mit dem Dawesplan ein zweites Mal (nach Versailles) unter fremde Finanzkontrolle begeben hat.

Eine Erklärung der Deutschkonservativen.

Die Deutschkonservative Partei verbreitet der „Deutschen Zeitung“ zufolge eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: „Wir haben immer wieder zu unserem Bedauern die Erfahrung

Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Nun stand sie endlich vor dem Hause, dem letzten der ganzen Straße, — sie war erst eine ganze Weile hier indem noch wenig bebauten Waldteil hin und her geirrt, ehe sie sich zurückgefunden hatte — und mit schier zerspringendem Herzen trat sie jetzt in den Vorgarten ein, dessen Pforte offen stand; mit geheimem Erschrecken gewahrte sie dabei am Hause vor allen Fenstern die herabgelassenen Jalousien — so tot, so still alles, offenbar seiner Krankheit wegen. Und mit zitternden Knien stieg sie die paar Stufen zur Haustür hinauf. Wenn sie doch nun wenigstens Frau Bacarescu sprechen lassen wollte, daß sie Näheres erfür über Herberts Zustand! Und was hätte sie darum gegeben, wenn sie ihn nur hätte sehen können — nur einen einzigen Augenblick lang — ihm ein einziges Liebeswort hätte zusprechen können.

Ihre Hand zog jetzt an der Glocke. Wie unheimlich gelte der schrille Klang durch das wie ausgestorben liegende Haus. Endlich kamen Schritte, blieben aber dann einen Augenblick vor der Haustür stehen — ihr war, als würde sie durch das Guckloch in der Tür erst beobachtet — dann aber wurde geöffnet, und vor ihr stand Doktor Bacarescu in Person. Edith fuhr erschrocken zusammen. Das hatte sie natürlich nicht erwartet. Sie hatte als selbstverständlich angenommen, daß ihr irgendein Diensthote öffnen würde, und im stillen gehofft, daß sie Bacarescu überhaupt nicht zu Gesicht bekommen würde; sie wollte sich doch natürlich nur seiner Frau melden lassen. Nun war er selber da!

Er tat sehr überrascht. „Ah — Sie, mein gnädiges Fräulein! Welch unorthodoxes Vergnügen. Die Ehre gilt allerdings wohl nicht uns, sondern Ihrem Herrn Verlobten — aber bitte sehr.“ Er öffnete den Torschlüssel weit und lud sie zum Eintreten ein. „Entschuldigen Sie nur diesen Empfang, ich muß in Person öffnen. Meine beiden Leute sind fort — zur Apotheke und zum Doktor.“

Edith hatte mit dem Eintreten noch gezaubert; ein seltsames, dunkles Angstgefühl hielt sie ab, in das Innere des Hauses zu treten, das so unheimlich düster vor ihr lag. Und die alte, doch schon überwunden gewöhnliche rätselhafte Furcht vor Bacarescu überkam sie mit einem Male wieder. Schien es ihr nur so, oder war auch wirklich so etwas Unförses, Erregtes in seinem Wesen, das sie noch besonders ängstigte? Aber all diese Empfindungen traten plötzlich bei ihr zurück, als sie da eben von Arzt und Apotheke hörte. Mit die-

sem Augenblick sah sie nur noch ein Bild vor der Seele — den schwerkranken Verlobten, der gewiß mit verzehrender Sehnsucht auf ein Lebenszeichen von ihr harrete. Da trat sie ohne Besinnen ein. Entschuldigen Sie vielmals, Herr Doktor, daß ich hier so bei Ihnen eindreinge.“ Sie wandte sich, schon in dem Gange stehend, an Doktor Bacarescu, der nun hinter ihr die Tür wieder schloß. „Aber die Angst um meinen Verlobten treibt mich her. Ich wollte bitten, mich Ihrer Frau Gemahlin zu melden, um Näheres über seine Krankheit zu erfahren. Sein Telegramm heut —“ Sie wandte plötzlich unwillkürlich den Kopf nach der Tür hin. Was das nicht eben ein Geräusch gewesen, als ob er abgeschlossen hätte? und abermals überflog sie eine dunkle Angst. Dann aber sagte sie sich schnell wieder: „Wenn wirklich — was war dabei Verwunderliches, daß er die Haustür, wie offenbar stets, wieder abschloß? In diesem einsam gelegenen Hause.“ Im Fluge schloß ihr das durch den Kopf, während sie fortfuhr: „Sein Telegramm heut traf mich ja wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Was fehlt denn Herbert nur, Herr Doktor?“

Der Schiedspruch im Braunkohlenbergbau gefällt.

Erhöhung der Kohlenpreise die Folge.

Berlin, 21. Oktober. Nach fast zwoeltägigen außerordentlich schwierigen Verhandlungen zwischen den Beteiligten des Lohnkonflikts des Braunkohlenbergbaues fällt der vom Reichsarbeitsminister bestellte Schlichter Professor Dr. Brahn einen Schiedspruch, der dahin lautet, daß der Durchschnittstariflohn im Steinkohlebergbau mit Wirkung vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit an von 5,20 Mark auf 5,80 Mark, also um 60 Pfennig je Schicht erhöht wird. Die Lohnerböhung in den übrigen Kern- und Handbetrieben erfolgt im gleichen Verhältnis. Diese Regelung kann erstmalig zum 31. August 1928 gekündigt werden. Die Erklärungsfrist für beide Parteien läuft Sonnabend nachmittags 16 Uhr ab.

In der Begründung des Schiedspruchs hat der Schlichter angeführt, daß die Tariflöhne im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau seit dem 1. November 1926 unverändert geblieben seien, während sie in anderen Bergbetrieben in der Zwischenzeit eine Steigerung erfahren hätten.

Von Bergbauseite wird erklärt, daß dieser Schiedspruch eine so außerordentliche Lohnerböhung vorsieht, daß er die Notwendigkeit einer Preiserböhung unabwendbar mache. Entsprechende Anträge hierauf würden in Kürze an die Organisationen der Kohlenwirtschaft gelangen.

Die Unwitterschäden in Preußen.

Berlin, 21. Oktober. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages schloß am Freitag die Erörterung über die Unwitterschäden in Preußen ab. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag angenommen, wonach das Staatsministerium ersucht wird, zur Behebung der Schäden und zur Linderung der Not dafür Sorge zu tragen, daß ausreichend Mittel bereit gestellt und schleunigst Beihilfen gewährt werden, wobei die mittleren und kleineren Besitzer in erster Linie zu berücksichtigen sind.



vom deutschen Fabrikanten.

fem Augenblick sah sie nur noch ein Bild vor der Seele — den schwerkranken Verlobten, der gewiß mit verzehrender Sehnsucht auf ein Lebenszeichen von ihr harrete.

Da trat sie ohne Besinnen ein. Entschuldigen Sie vielmals, Herr Doktor, daß ich hier so bei Ihnen eindreinge.“ Sie wandte sich, schon in dem Gange stehend, an Doktor Bacarescu, der nun hinter ihr die Tür wieder schloß. „Aber die Angst um meinen Verlobten treibt mich her. Ich wollte bitten, mich Ihrer Frau Gemahlin zu melden, um Näheres über seine Krankheit zu erfahren. Sein Telegramm heut —“ Sie wandte plötzlich unwillkürlich den Kopf nach der Tür hin. Was das nicht eben ein Geräusch gewesen, als ob er abgeschlossen hätte? und abermals überflog sie eine dunkle Angst. Dann aber sagte sie sich schnell wieder: „Wenn wirklich — was war dabei Verwunderliches, daß er die Haustür, wie offenbar stets, wieder abschloß? In diesem einsam gelegenen Hause.“ Im Fluge schloß ihr das durch den Kopf, während sie fortfuhr: „Sein Telegramm heut traf mich ja wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Was fehlt denn Herbert nur, Herr Doktor?“

Angstvoll forschte sie es, während er jetzt neben ihr herging, einem Zimmer zu.

„Ja, wir wissen es leider auch noch nicht — anscheinend aber ein im Ausbruch befindliches Nervenfieber, vermutlich die Folge irgendeiner heftigen seelischen Erregung.“

Ein Laut wie ein unterdrücktes Aufschluchzen brach sich von ihren Lippen.

„Wie meinen Sie, gnädiges Fräulein?“

„In boshaftem Aussehen suchten seine Blicke im Halbdunkel ihr schmerzburdchucktes Gesicht zu erkennen.“

„D — nichts! Ich habe ja nur solch fürchtbare Angst um ihn.“

„Nun, es wird ja hoffentlich nicht so schlimm werden.“ Bacarescu hatte inzwischen eine Tür geöffnet und ließ Edith eintreten. „Bitte, einen Augenblick — ich will sie nur meiner Frau melden.“

Die Tür schloß sich wieder hinter Edith, und so blieb sie einige Augenblicke allein in dem Raum, einem kleinen Empfangszimmer; auch hier war nur ein Dämmertlicht.

Dieses Halbdunkel allenthalben, diese Totenstille hier im ganzen Hause legte sich Edith wie eine ungeheure, erdrückende Last auf die Brust und benahm ihr fast den Atem. Es war ja wirklich, als ob keine Menschenseele weiter im Hause wäre außer ihr und dem Doktor — so lautlos alles.

Von neuem überriefelten sie bange Schauer. Und dazu diese unsinnige Angst um Herbert; Wo lag er nur? Sicherlich oben im ersten Stockwerk. Sie wußte es ja, er hatte es ihr einmal erzählt, daß sein Zimmer da oben war. Ach, ob es denn wirklich nicht angina, daß sie ihn — wenigstens von der

schlichen sind, daß in allen Fällen, in denen bisher Landwirte begründeterweise mit Staatssteuern im Rückstand geblieben sind, diese niedergeschlagen werden, die staatliche Grundvermögenssteuer gestundet und in Fällen dringender Not ganz oder teilweise niedergeschlagen wird, ferner auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß

Niederschlagungen und Stundungen von Reichssteuern im gleichem Maße erfolgen, wie zurückgeforderte Kredite weiter auf ein Jahr gestundet werden.

Bei Pachtland soll ein Erlaß oder eine entsprechende Ermäßigung des Pachtbetrages gewährt werden. Zur Abwendung der ständig wachsenden Ueberschwenmungsgefahr wird das Staatsministerium ersucht, durchgreifende Maßnahmen zu treffen, die eine Wiederholung derartiger Katastrophen nach menschlichem Ermessen zu verhindern oder erheblich herabzumindern geeignet sind.

Danzig — allezeit deutsch!

Präsident Dr. Sahn über die freie Stadt Danzig.

Vor einer großen Zuhörerschaft, darunter die beiden regierenden Bürgermeister Hamburgs, Dr. Petersen und Dr. Schramm, Reichstagsabgeordneter A. D. Dr. Luther und anderer prominenter Persönlichkeiten, sprach Donnerstagabend im Uebereinstimmung in Hamburg der Präsident Danzigs, Dr. Sahn. Betsach herrscht noch Unklarheit, so führte der Redner aus, daß durch den Vertrag von Versailles Danzigs staatsrechtliche Stellung als gekünsteltes Nachtgebilde geschaffen sei. Durch 700 Jahre Danziger Geschichte trete der Kampf um die Erhaltung und Reinhaltung des deutschen Charakters hervor.

95 Prozent der Danziger Bevölkerung sei deutsch. 1919 sei Danzig gegen seinen Willen vom Deutschen Reich getrennt worden und nunmehr ein unabhängiger souveräner Staat, der nicht unter dem Protektorat Polens stehe. Weiter äußerte sich Präsident Sahn über Danzigs Stellung zum Völkerverbund und die vertraglichen Beziehungen zu Polen und betonte, daß Danzig ein besonderes Interesse an der baldigen Beendigung des Handelskonfliktes zwischen Polen und Deutschland habe. Die Ausführungen des Präsidenten fanden überaus starken Beifall.

Vermischtes.

D 1220 gestartet und zurückgekehrt. Das Heinkelflugzeug D 1220, das um 6,45 Uhr nach den Notizen gestartet war, ist infolge des schlechten Wetters um 8 Uhr wieder in Lissabon eingetroffen. Die Befragung will nun morgen abliegen, wenn es das Wetter erlaubt.

Wieder ein ungetreuer Nachschlafleger. Seit einigen Tagen ist der beim Amtsgericht Charlottenburg als gerichtlicher Pfleger in Zwangsverwaltungsverfahren beschäftigt gewesene Kaufmann Biered aus Berlin-Halensee verschwunden. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß sich Biered in der Gegend von Neuruppin erhängt hat. Biered hat über den Verbleib ihm anvertrauter Gelder ausfindig keine Rechenschaft ablegen können und gefürchtet, daß man ihn deswegen belangen würde.

Vier Kinder verbrannt. In einer Laube bei Lustbad Dölschen bei Dresden wurden vier Kinder im Alter von 6—10 Jahren, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren, tot aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß die Kinder, die im Gartengelände gespielt hatten, durch ein Fenster der Laube geklettert waren. Dort hat vermutlich ein Spirituskocher gestanden, den die Kinder wohl angezündet haben mögen. Dabei ist offenbar wohl die ganze Laube in Brand gesetzt worden.

Familientragödie. Ein grauenhafter Doppel- und Selbstmord hat sich in der Nacht zum Freitag gegen 12 Uhr im Vorort Hirschwig von Bernburg abgespielt. Ein bei der dortigen Domäne beschäftigter Gutsarbeiter namens Krumbach erschloß in seiner Wohnung seine Ehefrau, seine 17jährige Stieftochter Erna Nieber und schließlich sich selbst. Die Motive zur Tat sollen darin zu finden sein, daß der Mann schon seit langem seiner Stieftochter nachstellte. Die Ehefrau hatte ihm

Tür her, in Anwesenheit Frau Doktor Bacarescus — sah und ihm ein paar Worte aus gemartertem Herzen sagte, ihm ihre liebeüberströmenden Blicke sandte?

Die Tür ging wieder, und Doktor Bacarescu kam zurück. „Ein paar Minuten nur läßt meine Frau bitten. Sie ist noch nicht ganz empfangsfähig. Aber bitte, nehmen Sie doch Platz, mein gnädiges Fräulein — Sie stehen ja wahrhaftig immer noch.“

Er rückte ihr einen Sessel hin, auf dem sie sich zaghafte niederließ — ihr war so bang, so fürchtbar bang zuzunne —, und setzte sich ihr gerade gegenüber, sodas er ihr volles Gesicht sehen konnte.

Edith senkte sofort die Blicke. Sie fühlte, es war heute wieder etwas in seinen Augen, in seinem ganzen Wesen, das sie ängstigte, lähmte — ganz wie damals, das erstemal, im Theater. Die Erinnerung an jene quälenden Eindrücke stieg in ihr auf und vermehrte noch die schreckliche Besorgnis, in der sie hier so allein mit ihm saß. Diesmal war ja nicht ihr guter, treuer Herbert als Schützer an ihrer Seite — selber hilfebedürftig lag er dort oben.

Das Gebenken an ihn gab ihr wieder Worte in den Mund.

„Zeit wann liegt denn Herbert?“ Und die neuerwachte Angst um den Geliebten, stärker als ihre Furcht, ließ sie Doktor Bacarescu fragend anschauen.

Da begegnete sie seinem Blick — einem Blick, so fürchtbar, daß sie mit einem Schrei des Entsetzens aufspringen wollte. Aber der Laut blieb ihr in der Kehle stecken, ihr Leib wie ange-schmiebet auf dem Sessel — wie gelähmt, wie versteinert war alles an ihr. Nur ansehen mußte sie ihn immerzu, mit auf-geworfenen Augen, aus denen ein tödliches Entsetzen schrie — hineinblicken in seine baumenden, dämonischen Augen. Nun wußte sie: das war der gleißende, starre Blick der Schlange, die ihr Opfer stichtunfähig an die Stelle bannt, und nun langsam schleichend, sich windend, herantritt zu der tödlichen Umarmung. Nun wußte sie: der Mann da wollte Schreckliches mit ihr — wollte sie verderben!

In der Tat — der Augenblick der Rache war da, den voll auszunützen Bacarescu sich geschworen hatte, seit er aus Mühen gelassen war, mit Wut und Not sich selbst rettend, sein Opfer aber in den Händen des Verfolgers lassend. In dieser Stunde hatte er es sich gelobt: die Rache sollte Herbert treffen. Eine Rache, dämonisch und fürchtbar, wie er nur sie wissen, nur er sie ausführen konnte. Denn ihm war ja die Macht gegeben über Edith wie über Maria — das Zusammen-treffen damals im Theater, das eigene Eingeständnis Ediths hatte es ihm ja offenbart. Nun, wehe ihr!

(Fortsetzung folgt.)

des öfteren darüber Vorwürfe gemacht. Man fand in einem Zimmer den Mann mit der Stiefelsohle blutüberströmt vor. Im Nebenzimmer wurde die Ehefrau im Bett erschossen aufgefunden. Neben ihr schlief noch ein vierzehnjähriger Junge und ein zweijähriges Kind. Diese waren aufgewacht, als die Schüsse ertönten. Sie suchten hilfesuchend durch das Fenster, wodurch die Nachbarn aufmerksam wurden.

Unverantwortliches Experiment dreier Schüler mit einem Eisenbahnzug. Auf dem Streckengang zwischen den Stationen Hauschowitz und Niederhermsdorf der Strecke Oppeln-Neiße entdeckte ein Streckenbeamter an acht Schienenstößen, daß die Wagenschrauben gelöst u. die Schienen m. Steinen belegt waren. Das Gleis konnte noch rechtzeitig wieder fahrbar gemacht werden. Der Streifen der Reichsbahndirektion Breslau ermittelte als Täter drei Schüler aus Hauschowitz (Kreis Neiße), die ergriffen, sie hätten sehen wollen, ob ein Zug entgleisen würde oder imstande wäre, die Hindernisse wegzuräumen. Hoffentlich wird den Jungen das Gefährliche ihres Versuches recht deutlich klargemacht.

Todesurteil. Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte den 25jährigen Mechaniker Joseph Köpp wegen Ermordung der 30jährigen Elisabeth Beder zum Tode. Köpp war im vorigen Jahr aus dem Gefängnis entwichen. Auf der Flucht drang er nachts in Metz in ein Haus ein; als die Elisabeth Beder ihm hierbei entgegentrat, tötete er sie durch mehrere Messerschläge.

Tagung der pommerischen Provinzialsynode.

Die Aufgaben einer lebendigen Volksgemeinschaft. Die zweite Plenarsitzung der pommerischen Provinzialsynode gestaltete sich zu einer nachvollständigen Kundgebung für den Gedanken eines lebendigen, die Äste der Zeit überwindenden und an den Aufgaben der Gegenwart mitschaffenden Volksgemeinschaft. Die Redner der einzelnen kirchenpolitischen Gruppen stellten ihre besonderen Forderungen hinter den großen, gemeinsamen Willen zurück.

Superintendent D. Matthes, Kolberg. Die Not der Zeit erfordert Umnormung der Synodalbezirke. Wir müssen größere Kirchenkreise bekommen. Für den Ausbau der Gemeinden ist die Arbeit der Frauenhilfe als die wichtigste innerkirchliche Vorkarbeit unentbehrlich. Sie bedarf aber eines Hand-in-Hand-Gehens mit dem vaterländischen Frauenverein. Der Wunsch der Kirchenbehörde bezgl. einer Neuordnung der Patronatsfrage ist zu verstehen. Auf der andern Seite muß man zugeben, daß das Patronat gerade hier in Pommern sich große Verdienste um die Kirche erworben hat.

Superintendent von Scheven, Neumark. Sprach für die positive Union über die Gegenwartsaufgaben der Provinzialsynode. In unserer Provinz ist noch viel bodenständiges Christentum, das in Kultus und Sitte seinen Ausdruck findet. Aber seit dem unglücklichen Kriegsausgang herrscht namentlich auch in den gebildeten Schichten viel Oberflächlichkeit und Verstandlosigkeit. Dieser ernsten Situation gegenüber muß unsere Provinzialsynode sich von missionarischen Geist erfüllen lassen. Die Verkündigung des Wortes auf der Kanzel und unter der Kanzel muß im Mittelpunkt kirchlicher Arbeit stehen, das Tatwort helfender Liebe muß die soziale Frage, die alle Berufsstände umfaßt, zu lösen suchen. Neues Volk kann nur werden aus neuer Jugend. Deshalb fordert die Kirche auch für die pommerischen Gemeinden die evangelische Schule als die eigentliche Erziehungsschule.

Oberstudiendirektor Dr. Hadlich, Stolp. Sprach für die Arbeitsgemeinschaft sprach, ergänzte diese Ausführungen in wesentlichen Punkten. Die Predigt der Kirche ist oft genug zur Wirkungslosigkeit verurteilt, weil sie zu wenig Rücksicht nimmt auf die geistig-seelische Einstellung des modernen Menschen. Wir müssen überhaupt erst wieder eine christliche Atmosphäre schaffen, wenn wir christliche Charaktere schaffen wollen. Reichspräsident von Hindenburg und Reichsminister von Neudell sind uns hierfür leuchtende Vorbilder. Der Pfarrer wird erst dann wieder Führer des Volkes werden, wenn er nicht nur geistlich, sondern auch geistig führend wirkt.

Zu dem Bericht der Generalsuperintendenten sprachen außerdem Frau Studiendirektorin Dinesorge, Fräulein Mehr, und die Synodalen von Borde, Kopsiber und Neumann. Auch in ihren Ausführungen wurde das eine deutlich:

Die Stunde der Kirche ist gekommen! Wohl ihr, wenn sie die richtigen Wege findet!

Abschließend berichtete Präsident D. Gofner über die Tätigkeit des Provinzialvereins für Innere Mission. Die kirchliche Wohlfahrtspflege arbeitet Hand in Hand mit den staatlichen Stellen. Die evangelische Arbeiterbewegung umfaßt in Pommern 4 Vereine mit 1408 Mitgliedern. Die Zahl der evangelischen Jungmännervereine beträgt 63, der Evangelische Verband der weiblichen Jugend Pommerns umfaßt 195 Vereine mit 4000 Mitgliedern. Die Frauenhilfe hat eine Mitgliederzahl von 40000 erreicht.

Die nächste Plenarsitzung ist auf Montag, den 24. d. Mts., anberaumt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Sonntagsworte.

„Durch Schaden wird man klug“, so lautet ein altes Sprichwort. Erfahrungen sind die Lehrmeister unseres Lebens. Oft sind sie recht bitter, und wir möchten wünschen, daß wir von ihnen verschont geblieben wären. Es gibt Leute, die sich durch schmerzliche Erfahrungen verbittern lassen und die Welt verachten, die Menschen hassen lernen, sie haben ihnen den Glauben an die Menschen genommen und sie so verwirrt, daß sie sich in der Welt nicht mehr zurechtfinden können.

Freilich ist es nicht selten zum Verzagen, was wir erleben müssen. Aber wir dürfen daran nicht verzweifeln und innerlich verkümmern. Sind wir nicht vielleicht sehr oft auch selber daran schuld, daß wir enttäuscht werden? Nehmen wir nicht manches gar zu leicht, wovon unser Glück, unser Frieden, die Erfüllung unserer Hoffnungen abhängt? Lassen wir doch die schwerlichen Erfahrungen, um die wir uns grämen, uns zur ersten Selbstprüfung führen. Unseren Blick sollen sie uns schärfen für das, was wertvoll und was wertlos ist. Sorgen wir nicht, daß die Menschen prüfen lassen, mit denen wir umgehen, und die wir unser Vertrauen würdigen. Das möge sich besonders die Jugend gesagt sein lassen.

Gewissenhafter und treuer sollen wir sein lernen, wo unser erstes wollen. Dann werden auch die trüben Stunden unseres Lebens, in denen wir um etwas ärmer werden, woran wir mit unserem Herzen hängen, uns Boten unseres Gottes sein, die unter ihrem dunklen Mantel ein liches Gewand tragen. Manche schmerzliche Erfahrung muß Gott seinen Men-

schentindern schicken, weil sie nur so lernen, die Weisheit und Güte seines göttlichen Willens zu ihrem Heile zu achten.

Schlachthofdirektor Dr. Schwarzlopp †. Im Alter von erst 40 Jahren starb in der Greifswalder Universitätsklinik, wo er von einem Nerventeiler die Heilung suchte, der Direktor unseres Schlachthofes, Dr. Schwarzlopp. Trotzdem der Verewigte erst seit zwei Jahren in Stolp war, erfreute er sich bereits infolge seines umfangreichen Wissens großer Wertschätzung. Die Ortsgruppe Stolp des „Deutschen Stbundes“ verliert in dem Verstorbene ihren unermüdbaren Vorsitzenden. In einem ehrenvollen Nachruf im heutigen Anzeigenteile gedenkt der Magistrat des Verewigten.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen: Butter 170-190, Schweinefleisch 90-130, Rindfleisch 90-130, Kalbfleisch 80-120, Hammelfleisch 90-110, Strandheringe 35 bis 40, Plöße 35, Wasse 70-80, Hecht 90, Aal 100-130, Zander 120, Räucherlindern 60-100, Rosenkohl 40, Weißkohl 8, Kalkohl 15, Blumenkohl 50-60, Kürbis 8, Wirsing 5, Pflaumen 35, Birnen 35-70, Äpfel 20-50, Euten 130-140, Gänse 110-130 das Pfund, Eier 14-15 das Stück.

Die Wohnungslisten abgeben! Wie der Magistrat im heutigen Anzeigenteile bekannt gibt, sind immer noch nicht alle Wohnungslisten für die Personenstandsaufnahme abgeliefert. Wer bis Montag die Listen nicht abgibt, wird bestraft!

Tanzabend der Kolonialgesellschaft. Bei dem großen Anhang, den die alle zwei Jahre in Stolp wiederkehrenden Kolonialfeste in Stadt und Land gefunden haben, ist es nicht zu verwundern, daß auch der diesjährige Tanzabend der Kolonialgesellschaft am heutigen Sonntagabend von der Stolper Bevölkerung lebhaft erörtert wird. Der eine meint, es wird ungeheuer voll werden, der andere besorgt das Gegenteil; dem einen ist das Fest zu teuer, dem anderen wieder zu billig; der eine bedauert, daß Tanzpausen und Vorführungen stattfinden, der andere freut sich gerade darüber und wartet gespannt auf die Veröffentlichung des Programms. Einige endlich sind im Zweifel, ob Nichtmitglieder überhaupt Zutritt haben. Diesen letzteren sei versichert, daß auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Den anderen sei gesagt, daß da Programm an sich Ueberraschungen bieten soll; immerhin sei schon jetzt erwähnt, daß das Programm auf Humor, Satire und Parodie gestimmt sein wird, daß die launige Verfertigung des modernen Tanzes und Stolper Ereignisse der neueren Zeit von alseitigem Interesse sein dürften. Musikliebhaber werden auf ihre Kosten kommen bei dem Konzert der gesamten Kapelle des Reiter-Regiments. Die besten Tänzerpaare werden reich belohnt das Fest verlassen. Und wer ein gemütliches Mädchen liebt, der wird sich im Sektzelt wohl fühlen, wo ihn der schäumende Nebenjaß von schönen Mägdelein freudig werden wird. Was wird mehr sein, als sonst, weil die Büfettische in Weisfall kommen. Immerhin sei jedem, der bequem sitzen will, geraten, sich rechtzeitig beim Wirt einen Tisch zu reservieren. Die Verlosung eines Flugfreischeines Stolp-Stettin und zurück ist in Aussicht genommen. Auch diesmal ist beabsichtigt, einen Teil des Reinertrages den deutschen Schulen in Deutsch-Südwest zukommen zu lassen. Es hilft also auch diesmal jeder Besucher des Festes mit an der Erreichung der Ziele, die im Interesse des ganzen deutschen Volkes liegen und deren Verfolgung eine der Hauptaufgaben der Deutschen Kolonialgesellschaft ist, nämlich der Erhaltung des Deutschen im Auslande.

Aus dem Theaterbüro. Sonntag, den 23. Oktober, nachm. 3.30 Uhr, zum letzten Male, zu Preisen von 20 Pfa. bis 1.25 Mark, „Liebe und Trompetenblasen“ Lustspiel von S. Sturm und S. Bachwitz. Abends 8 Uhr, der große Erfolg, „Drei arme kleine Mädel“, Operette in einem Vorspiel und drei Akten von W. Kollo. — Montag, den 24. Oktober, 8 Uhr, zum letzten Male, „Drei arme kleine Mädel“. — Dienstag, den 25. Oktober, 8 Uhr, Erstaufführung „Hurra — ein Junge“, Schwan in drei Akten von F. Arnold und E. Bach. — Donnerstag, den 27. Oktober, 8 Uhr, Erstaufführung „Kavalier Jack“, Operette in drei Akten von Th. Hatten u. E. Neubach, Musik von Carita von Horst.

Kolberg. Falsche Schwester. — In Schwestertracht taucht in den Ortschaften eine Frau auf, welche für Tage Unterkunft sucht und regelmäßig ohne Zahlungslieferung verschwindet.

Dramburg. Gefährliches Spiel mit Streichhölzern. — Durch einen mit Streichhölzern spielenden Hütchen wurde in Woltersdorf eine dem Bauernhofbesitzer Graunke gehörige Kornmiete in Brand gesteckt.

Ragebuhr. Schließung der Tuchmacherinnung. — In der Klage des Landrats des Kreises Neustettin auf Schließung der Tuchmacherinnung in Ragebuhr, die nur aus zwei Mitgliedern besteht, welche seit Jahren weder Beiträge abführten noch Sitzungen abhielten, entschied der Bezirksausschuß Köstlin auf Schließung. Das Vermögen der Innung und damit auch die der Innung von Friedrich dem Großen geschenkte Mühle wird voraussichtlich an die Gemeinde fallen.

Stralsund. Der Schuleinbrecher verhaftet. — Im Mai wurden die hiesigen Schulen von einem Einbrecher heimlich durch, der auch andere Städte, wie Greifswald, Anklam, Demmin, Stettin u. a. beehrte. Nunmehr ist bei einem Schuleinbruch in Bamberg (Bayern) der österreichische Staatsangehörige Vitcel gefast worden. Er hat auch die hiesigen Einbrüche verübt. Bei ihm wurde eine große Menge von Diebstahlszeug gefunden.

Rinnow. Tod durch Fischvergiftung. — An Fischvergiftung verstarb plötzlich die Frau des Arbeiters Leu. Der Mann liegt schwer krank darnieder.

Swinemünde. Ein schwerer Junge verhaftet. — Ueberredende Aufklärung fand die Untersuchung gegen einen jungen Burschen, der von der Kriminalpolizei wegen mehrerer Geflügelbetrübe festgenommen worden war. Er wurde festgestellt als ein Landwirtschaftslehre aus Gelsenkirchen, der wegen schweren Straßentraubes sechs Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat und vor einigen Wochen aus dem Zuchthaus in Münster geflüchtet ist.

Wie wird das Wetter?

Bericht der deutschen Seewarte.

Im Rücken des nordskandinavischen Tiefes ist das Barometer im Steigen geblieben; jedoch ist westlich von Island ein neues ozeanisches Tiefdruckgebilde erschienen, dessen Fallgebiet bereits auf die Nordsee übergegriffen hat und dessen Einwirkung in einer ausgeprägten Regenfront über der Frischen See zutage tritt. Die von dem Boralpenland über Westdeutschland nach Island reichende Hochdruckbrücke wird daher mehr und mehr nach Osten abgedrängt, und mit einem längeren Bestande der vorerst nach Nordwesten ruhigeren und klaren Witterung ist daher nicht zu rechnen.

Wetter-Vorhersage: Am 22. Oktober zunächst noch schwache umlaufende, später aus südlichen Richtungen stärker auftri-

schende Winde, später zunehmende Bewölkung und Regenfälle bei milden Temperaturen, verbreiteter Frühnebel.

Standesamt.

Sterbefälle vom 15. bis 21. Oktober.

Kentnerin Karoline Dahmann, 75 J. alt; Kleinrentnerin Berta Niemer geb. Rea, 68 J. alt; Hausangestellte Marta Molzenhauer aus Weitenhagen, 25 J. alt; Drechsler Franz Möste, 58 J. alt.

Letzte Meldungen.

Verfälschter Betrug bei der Heeresleitung.

Berlin, 22. Oktober. Der Konfektionschneider Max Leskowski hatte versucht, von dem Chef der Heeresleitung, General Hege, 75000 Mark zu erschwindeln. Leskowski hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht wegen verfälschten Betruges, schwerer Urkundenfälschung von zwei Privaturlunden zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit verfälschten Betrugen und wegen einfacher Urkundenfälschung in zwei Fällen zu insgesamt einem Jahr und einem Tag Gefängnis.

Terror im Streitgebiet.

Senftenberg, 21. Oktober. Im Senftenberger Kohlenrevier erreicht die Zahl der Arbeitswilligen 70 Prozent der streikenden Belegschaften. Die Einfahrt ist aber nicht möglich, weil die Streikenden die Grubenzugänge abgesperrt halten.

Trümmer eines Flugzeuges aufgefunden.

Quebec, 22. Oktober. Auf der Suche nach dem kanadischen Flieger Graf von Lepess, der Dienstag am Kap Gaspe nach Val-Brillant in Ost-Quebec abgeflogen und seitdem unbefällig war, fand man die Trümmer zweier Wasserflugzeug- Tragflächen ungefähr 75 Kilometer westlich von Val-Brillant.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 248-249 (am 20. 10.: 246-248). Roggen Märk. 247-249 (245-247). Sommergerste 220-267 (220-267). Inländische Futtergerste — (—) Wintergerste — (—) Hafer Märk. 203-216 (203-216). Mais loko Berlin 192-194 (192-194). Weizenmehl 31,75-35,00 (31,75-35,00). Roggenmehl 32,25-33,75 (32,00-33,85). Weizenkleie 14,00-14,25 (14-14,25). Roggenkleie 14,00-14,25 (14,00-14,25). Raps 325-330 (315-325). Leinöl — (—). Distrikolbren 52-57 (52-57). Kleine Speisebren 35-37 (35-37). Futterbren 22-24 (22-24). Peluschken 21,00-22,00 (21,00-22,00). Ackerbohnen 22-24 (22-24). Micken 22,00-24,00 (22,00-24,00). Lupinen blaue 14,50-15,50 (14,50-15,50). gelbe — (—). Setadella — (—). Rapskuchen 15,80-16,10 (15,80-16,10). Leinuchen 22,60-22,70 (22,60 bis 22,70). Trockenschmelz 10,40-10,70 (10,20-10,60). Solajchrot 20,20-20,50 (20,10-20,40). Kartoffelkuchen 24,40-24,60 (24,40-24,60).

Berliner Frühmarktnotierungen vom 21. Oktober. Weizen: Okt. 267, Dez. 271,50, März 273. Tendenz: ruhig. Roggen: Okt. 246,50, Dez. 246. Tendenz: fest. Hafer, gut 240-250, mittel 220-239, Wintergerste, gut 236-244, Gerste, gut 240 bis 270, Futterweizen 256-270, gelber Blatmais 195-200, kleiner Mais 198-205, Futtererbsen 250-260, Laubenerbsen 350-370, Bienen 260-270, Roggenkleie 148-160, Weizenkleie 150-160, Tendenz: ruhig.

Stettiner Produktennotierungen vom 21. Oktober. Per 1000 Kilo. Roggen, inl. 246, Weizen, inl. 252, Hafer 200-216, Sommergerste 215-225, Braugerste 250-270. Per 50 Kilo. Kartoffeln: weiße 2,45, rote 2,90, gelbfleischige 3,10, Industrie 3,20. K. Erzeugerpreise frei Waggon Reichsbahn Station.

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-
Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

Oele Fette

la. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Lange-
straße 13.
Fernspr. 792 Gegr. 1862

Umzüge und Expeditionen

aller Art

erledigt unter Garantie sorgfältigster Ausführung preiswert.

Paul Schmidt

Bahnspediteur
Fernruf 67 u. 68. Amtsstr. 35 a

Bei Rheuma trink' Embeha-Tee,
Bestimmt vergeht dann alles Weh!
Ein Paket, 14 Tage reichend, RM 3.50
10000 Anerkennungen

Niederlage: In allen Apotheken
Engros-Vertrieb:
Pharmazent. Handelsges. m. b. H. Stolp

Am 20. d. Mts verschied in Greifswald nach kurzem schweren Krankenlager

Herr Schlachthofdirektor Dr. Schwarzkopf

im Alter von 40 Jahren.

Tieferschüttert beklagen wir den Heimgang unseres, seinem arbeitsreichen Leben durch den Tod so früh entzogenen hochgeschätzten Mitarbeiters. Obwohl der Verstorbene erst seit zwei Jahren in unserer Verwaltung tätig war, hat er mit seinem reichen Wissen, das zu erweitern er trotz seiner großen Erfahrungen in seinem Arbeitsgebiet immer eifrig bestrebt war, uns stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Treue Pflichterfüllung und unermüdetes Wirken zum Nutzen der Schlachthofverwaltung und im Dienste der Allgemeinheit zeichneten seine arbeitsreiche Tätigkeit aus. Seine persönliche Liebenswürdigkeit und die Vornehmheit seines Charakters sichern ihm unsere dauernde Wertschätzung.

Wir werden diesem echten deutschen Manne stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Stolz, den 21. Oktober 1927.

Der Magistrat.
Hasenjaeger.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

„Personenstandsaufnahme“.

Wider Erwarten ist eine große Anzahl Grundstücksbesitzer mit der Abgabe der Wohnungslisten für die Personenstandsaufnahme zur Reichseinkommensteuerveranlagung rückständig geblieben. Da die Vorarbeiten für die Veranlagung dadurch in nicht unerheblichem Maße aufgehalten werden, werden die Säumnigen ersucht, die noch fehlenden Wohnungslisten unverzüglich, spätestens bis Montag, den 24. d. Mts. unserer Steuerverwaltung, Hospitalstraße 4, einzureichen, andernfalls unnachlässiglich mit Strafen vorgegangen werden dürfte.

Der Magistrat.
Steuerverwaltung.

An Zahlung der rückständigen Mieten binnen 3 Tagen bei Vermeidung der Klage wird erinnert.

Stolz, den 17. Oktober 1927.

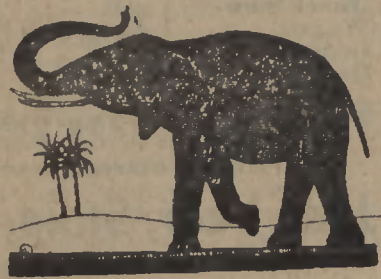
Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 25. Oktober vormittags 10 Uhr findet im „Jugendheim“ zu Stolz Ruh- und Brennholzverkauf aus der Stadt Oberförsterei Loitz statt. Es kommen zum Verkauf: Eichen: 9 rm. Kloben, 21 rm. Reiser I; Buchen: 84 rm. Kloben, 168 rm. Knüppel, 742 rm. Reis I, 6 rm. Reis II; Birken: 73 rm. Kloben, 110 rm. Knüppel, 64 rm. Reis I; Erlen: 35 rm. Kloben, 72 rm. Knüppel, 64 rm. Reis I; Aspen: 118 rm. Kloben, 2 rm. Knüppel; Nadelholz: 227 rm. Kloben, 1400 rm. Knüppel, 1200 rm. Reis I.

Loitz, den 20. Oktober 1927.

Der Stadt. Forstmeister.



Tanz=Abend

der

Deutschen Kolonialgesellschaft
am 22. Oktober 1927, abends 8 Uhr im Schützenhause.

Musik: Zwei Kapellen, gestellt von dem gesamten Musikkorps des Reiter-Regiments Nr. 5.
Eine dritte Kapelle konzertiert in dem besonders gemütlich ausgestatteten Seltzelt.

Während der Tanzpausen finden Kabarett-Vorführungen und Prämierungen statt.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Eintrittskarten zu M. M. 3.— bei Herrn Felix Albrecht, Neutorstraße und an der Abendkasse.

Für Mitglieder im Büro der Deutschen Kolonialgesellschaft Markt 171. Anzug: Gesellschaftsanzug.

Stadttheater

Ruf 419.

Sonntag, den 23. Oktober
nachm. 1/4 Uhr

„Liebe und Trompetenblasen“

Preise von 20 Pfg. bis 1,25 Mk.

Abends 8 Uhr

„Drei arme kleine Mädels“

Montag, den 24. Oktober
8 Uhr

Zum letzten Male!

„Drei arme kleine Mädels“

la. Bohnermasse u. Fußbodenbeize

in bekannter Güte empfiehlt
J. de Beer, Langestr. 13.

Versand-Abteilung

Fernruf: Nr. 124 - 125 - 126

Meinen auswärtigen Kunden

empfehle ich, sich meiner Versand-Abteilung zu bedienen.

Sie kaufen durch Ihre schriftlichen oder telephonischen Bestellungen genau so vorteilhaft, als ob Sie persönlich kommen.

Nicht nach Wunsch ausgefallene Ware wird zurückgenommen oder umgetauscht.

Muster- und Auswahlendungen, sowie alle Aufträge portofrei.



Eigene Einkaufshäuser
in Berlin und Chemnitz

Herbst-Neuheiten
in Damen- und Herren-Konfektion,
Mädchen- und Knaben-Konfektion,
Schuhwaren

Muster-Versand
von Kleider- und Seidenstoffen,
Herrenstoffen,
Möbelstoffen,
Gardinen, Leinen- und Baumwollwaren

Gustav Zeeck

STOLP i/P.

Albrecht-Konzert

(im Abonnement)

Mittwoch, den 26. Oktober 1927, abds. 8 Uhr
im Schützenhause:

Violinvirtuos

Emil Telmányi

Klavirtuos

Hermann Hoppe

Beckstein-Flügel von Rolf Medger.

Programm: Sonate, Violin-Soli und Klavier-Soli von Bach, Brahms, Cesar Frank, Schumann, Dohnanyi usw. usw.

Einlasskarten in der Musikalienhandlung Felix Albrecht.

Deputantenfamilien

mit Hofgängern

zum 1. April 1928 gesucht

Rittergut Nipnow
b. Stolp.

Rittergut Al. Gluschen
b. Pottangow.

Corned Beef

im Aufschnitt

empfiehlt
Hermann Pagel
Ritterstraße 15.

Mein Büro

habe ich verlegt von Gr. Auerstraße 3

nach Goethestraße 1

Otto Kohnert, Architekt

Fernruf 544.

Kammerjäger Diekmann

(Mitglied des Verbandes Deutscher Angeseher-Bekämpfungsbetriebe)
ist gegenwärtig in Stolz und Umgegend und vertilgt radikal unter einjähriger schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, auch bei gefüllten Scheunen, Wägen, Schwaben usw. nach altbewährter Spezial-Methode. Erfolg bereits sichtbar in wenigen Minuten. Zahlreiche staatliche Anerkennungen. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Rechtsbüro

Geersstraße 15 E
Tel. 678

L. Srelig

Bürovorsteher a. D.

Künstliche Augen

Am 27. Oktober werde ich in Stolz, Kleins Hotel, Patienten empfangen zwecks Anfertigung und Einsetzen von künstlichen Augen nach der Natur.

Carl Müller, Jena

Früher langjähriger techn. Mitarb. der Fa. Müller & Söhne, Wiesbaden.



Rauchtaback

billig aber gut. Verlangen Sie sofort Gratispreisliste der alten, rühmlichst bekannten

Tabakfabrik J. Grau
Friedrichsfeld (Baden) 501

Bei 8 Pfd. Tabak 1 Pfd. gratis.

Öffentlicher Dank!

Ich litt an schweren Rückenmarks- und Nervenleiden, verbunden mit Lähmung und Zittern der Beine, sowie an schweren Störungen der Sehkraft. Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch die circa dreimonatliche Behandlung mit der Pyrmoor-Badekur so vorzüglich hergestellt bin, daß ich wieder gehen und den ganzen Tag meine leichten häuslichen Arbeiten verrichten kann. Auch die seinerzeit schwer geschädigte Sehkraft habe ich wieder gewonnen. Ich bin Ihnen für die erzielten Erfolge meines schweren Leidens zu größtem Dank verpflichtet und kann Ihre Kur, die bequem zu Hause ausgeführt werden kann, jedermann aufs beste empfehlen. Mit der Veröffentlichung meiner Danksagung bin ich durchaus einverstanden.
J. (H. B.), E. Wieser, Deconomensehleute. Auskunft erteilt kostenlos das Pyrmoor-Naturheil-Institut München 881, Rosental 15. (Doppelbriefporto beifügen.) Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nerventrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Sicht.
Hunderte Anerkennungschriften

Riebeck-Grudekoks

das billigste Brennmaterial.

Der Grudeherd, die sparsamste Feuerstelle, brennt ununterbrochen Tag und Nacht, ohne Ruß, Rauch und Staubentwicklung. Gibt jederzeit heißes Wasser, spart Arbeit, Zeit und Geld. Keine kalte Küche mehr.
Grudeherde in jeder Größe, auch für kleinste Haushaltungen vorrätig.

Bitte im Betrieb bei mir anzusehen.
Richard Haensch.